

USA TODAY BESTSELLING AUTHOR JAN COFFEY

MAY
MCGOLDRICK



DAS VERSPRECHEN
DER
HIGHLANDERS

USA TODAY BESTSELLING AUTHOR JAN COFFEY

MAY MCGOLDRICK



DAS VERSPRECHEN
DER

WICHTIGEN

HIGHLANDERS

The Thistle and the Rose

Das Versprechen der Highlanders

2nd German Edition

May McGoldrick

with

Jan Coffey

Book Duo Creative

Danke, dass Sie sich für *Das Versprechen der Highlanders* entschieden haben. Falls Ihnen dieses Buch gefallen hat, bitten wir Sie, es weiterzuempfehlen, indem Sie eine Rezension hinterlassen oder sich mit den Autoren in Verbindung setzen.

DAS VERSPRECHEN DER HIGHLANDERS (THE THISTLE AND THE ROSE) © 2017 VON NIKOO K. UND JAMES A. MCGOLDRICK

DEUTSCHE ÜBERSETZUNG ©2024 VON NIKOO UND JAMES MCGOLDRICK

Deutsche Übersetzungsredakteurin - Sophie Hartmann

Alle Rechte vorbehalten. Mit Ausnahme der Verwendung in einer Rezension ist die Vervielfältigung oder Verwertung dieses Werkes im Ganzen oder in Teilen in jeglicher Form durch jegliche elektronische, mechanische oder andere Mittel, die jetzt bekannt sind oder in Zukunft erfunden werden, einschließlich Xerographie, Fotokopie und Aufzeichnung, oder in jeglichem Informationsspeicher- oder -abrufsystem, ohne die schriftliche Genehmigung des Herausgebers verboten: Book Duo Creative, c/o McGoldrick, Camino El Molino, Dana Point, CA 92624, USA

Kontakt: www.MayMcGoldrick.com.

Erstmals veröffentlicht von Topaz, einem Imprint von NAL, einer Abteilung von Penguin Books, USA, Inc.

Inhalt

[Prolog](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Epilog](#)

[Editionshinweis](#)

[Anmerkung des Autors](#)

[Über den Autor](#)

[Also by May McGoldrick, Jan Coffey & Nik James](#)

***Für
Rosemary und George***

Prolog

Nordengland 9. September 1513

NEBEL, Regen und der Rauch der englischen Kanonen bedeckten die Felder bei Flodden wie mit einem grauen Leichentuch, das niemand zu durchdringen vermochte. Doch obwohl man die Hand nicht vor den Augen sah, wußte James IV., daß jetzt der Zeitpunkt gekommen war, an dem sich sein Schicksal erfüllen sollte.

Mit dem Kriegsschrei der Stuart scharte der König seine schottischen Mannen um sich, warf sein weißes Kriegsroß herum, riß seinem Knappen den fünfzehn Fuß langen Speer aus der Hand und preschte den Hügel hinab, geradewegs in die Reihen der englischen Infanterie hinein.

Vier Stunden lang floß das Blut auf den Boden des schlüpfrigen Abhangs, aber gegen die acht Fuß langen Hellebarden der Engländer, jene groteske Kreuzung aus Speer und Axt, hatten die schottischen Waffen keine Chance.

Bevor die Düsternis des Tages der Dunkelheit der Nacht wich, lagen zehntausend von Schottlands besten Männern erschlagen im Schlamm. Man hatte ihnen nicht nur die Rüstung, sondern auch ihren Traum von einem neuen Schottland genommen. Die Gefolgsleute des Königs - Frauen, Knappen, Geistliche und Diener - waren ebenfalls tot. Die englischen Grenztruppen, angeführt von dem erbarmungslosen Lord Danvers, hatten sie ausgeplündert und ihnen die Kehlen durchgeschnitten.

König James' Sohn Alexander, der Erzbischof von St. Andrew's, zwei Bischöfe, zwei Äbte und sechsundzwanzig von Schottlands vornehmsten Earls und Lords wurden an diesem blutigen Tag auf grausame Weise erschlagen. Schottlands Adel war an einem einzigen Tag vernichtet.

Und auch James lag nackt auf dem Schlachtfeld. Sein roter Bart wand sich um den zerbrochenen Schaft eines Pfeils, der das Lebensblut eines Königs vergossen hatte.

Jetzt gab es niemanden mehr, der die Familien der Krieger im Norden schützen konnte, alle Soldaten waren buchstäblich dahin. Das wußten die Engländer.

Und den Siegern gehörte die Beute.

Kapitel Eins

Die mittleren Lowlands in Schottland Februar 1514

DIESER TEUFEL von Danvers hatte ihnen die Hölle auf Erden bereitet.

Aus Erfahrung wußte Celia, daß das Feuer, das in dem aus Eichenholz und Mörtel erbauten hinteren Teil des Herrenhauses wütete, bald das gesamte Gebäude verschlingen würde. Die englischen Marodeure wollten die Menschen, die in Caithness Hall Zuflucht gesucht hatten, durch die riesigen Eichentüren hinaustreiben, die man vor den Eindringlingen verriegelt hatte. Dieser nächtliche Beutezug sollte besonders blutig enden.

Statt ihr Schießpulver zu verschwenden, indem sie den Eingang sprengten, statt Zeit damit zu vergeuden, einen Rammbock zu bauen, hatten diese Teufel Heu von den umliegenden Feldern gesammelt, hatten einen großen Haufen an der hinteren Mauer des Gebäudes errichtet und diesen mit ihren Fackeln entzündet. Diese Methode hatte Danvers in ganz Schottland immer wieder angewandt - er

zerstörte die großen Herrenhäuser und ermordete die Unschuldigen.

Celia spähte durch eine Ritze der Fensterläden im ersten Stock und sah, wie die Reitertruppe draußen darauf wartete, daß das Volk aus dem Herrenhaus strömte. Manche waren abgestiegen, und die Fackeln in ihren Händen züngelten wütend, während sie den Befehlen des Mannes folgten, der bei diesem Überfall offensichtlich ihr Anführer war. Selbst aus dieser Entfernung konnte Celia erkennen, daß er ein Riese war, und sie ahnte, daß seine Schweinsäuglein vor Freude über den Anblick, den er inszeniert hatte, zu funkeln begannen.

Celia schauderte. Sie kannte diesen Mann. Lord Danvers, die Geißel Schottlands.

Aber für derlei Gedanken war eigentlich keine Zeit. Celia wußte, daß er den gesamten Haushalt abschlachten würde. Seit der Ermordung des Königs auf dem Schlachtfeld versetzte allein schon der Name dieses Mannes die Mütter Schottlands in Angst und Schrecken.

Er war ein Kindermörder.

Aber ihren kleinen Kit würde er niemals bekommen, schwor Celia, nicht so lange sie noch einen Atemzug im Leib hatte. Sie warf Ellen, der Amme, die mit dem Kind in den Armen in einer Ecke des Raumes stand, einen prüfenden Blick zu.

In diesem Moment stolperte der drahtige kleine Priester ins Schlafzimmer, in den Händen hielt er ein Schwert. Sein Gesicht war rußverschmiert.

»Ihr hattet recht«, schrie er. »Hinter dem Haus sind höchstens ein halbes Dutzend von ihnen! Dieser

klumpfüßige Satan, der diese Dämonen befehligt, weiß, daß niemand so töricht ist, den Versuch zu wagen, mitten durch das Feuer zu entkommen.«

»Dann, bei Gott, Vater William, werden wir genau das tun!« schrie Celia zurück. »Wo ist Edmund?«

Das Tosen des Feuers war mittlerweile ohrenbetäubend, aber der Priester hatte sie trotzdem gehört.

»Am Fuße der Treppe«, rief er ihr zu. Sie stürzte an ihm vorbei, nahm Ellen Kit aus den Armen und sah ihr ins Gesicht. In ihren Augen stand blankes Entsetzen, aber Celia wußte, daß sie durchhalten würde.

»Ellen, nimm nur die große Reisetasche und geh mit Vater William. William Dunbar ist nicht nur ein Dichter, er ist auch ein großer Soldat.« Sie warf der Amme ein flüchtiges Lächeln zu, und Ellen nickte. Sie würde ihr gehorchen.

Celia sah zärtlich auf die Falten der Flagge hinab, in die man Kit gewickelt hatte. Es versetzte ihr einen Stich ins Herz, wenn sie daran dachte, daß irgend jemand ihm ein Leid zufügen könnte, daß er vielleicht nicht heranwachsen und die Wunder erleben durfte, die das Leben ihm zu bieten hatte. Celia drückte ihn fest an ihre Brust und atmete den Wohlgeruch des Babys ein.

Erneut sah sie dann auf ihn hinab und dachte, daß Kits graue Augen denen seines Vaters glichen. Er blickte vertrauensvoll zu ihr empor. Sie wußte, daß der kleine Soldat noch nicht einmal weinen würde. Das Baby rundete die Lippen, als ob es krähen wollte, aber Celia konnte nichts hören. Vater William zupfte an ihrem Ärmel. Sie mußten gehen.

Die kleine Gruppe rannte die Treppe hinunter. Das Untergeschoß war von dichtem Rauch erfüllt, die verängstigte Dienerschaft befand sich in wildem Aufruhr - es war die Hölle. Manche versuchten, die großen Eichentüren zu entriegeln, während andere sich bemühten, die Türen weiterhin verschlossen zu halten.

Celia registrierte das Chaos. Noch in den frühen Morgenstunden war auf Caithness Hall alles geschmackvoll eingerichtet und in vorbildlicher Ordnung gewesen. So würde es niemals mehr sein.

Was für eine Verschwendung, dachte sie. Was für ein Verbrechen.

Der Laird von Caithness Hall war zusammen mit seinem König auf dem Schlachtfeld gestorben wie so viele andere auch. Ihr war bewußt, daß diese Menschen nicht auf sie hören würden. Immerhin war sie zur Hälfte Engländerin. So gab es niemanden, der ihnen sagen konnte, was sie tun sollten. Das Herrenhaus war dem Feind schutzlos ausgeliefert. Celia wußte, daß das Schicksal der Menschen auf Caithness Hall besiegelt war.

Trotz des Tumults entdeckte Celia Edmund, ihren Onkel, sofort. Der große Krieger hatte ein langes Schwert in der Hand und schob seinen starken, nicht mehr ganz jungen Körper durch die Menge. Celia deutete auf den hinteren Teil des Hauses. Edmunds Augen weiteten sich vor Überraschung, doch ohne Zögern drehte er sich um und schlug für seine Nichte und ihre Begleiter einen Weg in die Große Halle frei.

Die Wand am Ende der Halle stand lichterloh in Flammen. Die Decke darüber konnte bei dem Ausmaß, das

der Brand schon erreicht hatte, jede Minute zusammenbrechen. Als Edmund Celia einen Blick zuwarf, deutete sie auf die Türen des Studierzimmers, das zu ihrer Linken lag.

Edmund führte sie an der linken Wand entlang dorthin, trat die Tür ein und ging hinein. Die anderen folgten ihm mitten durch die fallenden Scheite. Als Vater William als letzter durch die Tür schlüpfte, konnte man vom anderen Ende der Halle her ein lautes Krachen hören. Das Herrenhaus brach langsam über ihnen zusammen.

Celia gab Ellen das Baby und riß sich ein Schwert von der Wand neben dem Kamin.

Hustend wandte sie sich um und rief ihrem Onkel zu: »Mach die Fensterläden auf, Edmund! Wir müssen hier raus!«

Unwillkürlich mußte Edmund lächeln: Er liebte dieses hübsche Mädchen, das Befehle erteilte wie ein General. Ihre schwarzen Augen blitzten vor Kampflust ... Konzentriert runzelte sie die Stirn; sie war bereit, sich allem zu stellen, was da draußen auf sie wartete. Sie kämpfte mit dem Verstand. In den Jahren, die er seit dem Tode seiner Schwester mit ihr verbracht hatte, hatte Edmund beobachtet, wie sie in der Gesellschaft der Männer ihres Vaters aufwuchs - es waren rauhe Männer gewesen, durchweg Seeleute und Krieger. Edmund hatte ihr alles beigebracht, was sie über das Kämpfen wissen mußte. Und schon häufig war er Zeuge gewesen, wie Männer, die die Stärke dieses schlanken, weiblichen Körpers unterschätzt hatten, dies teuer bezahlen mußten.

Ihre Kriegskünste waren ein Geheimnis, das niemand je bei einer Frau vermutet hätte.

Sobald der alte Krieger den Riegel vom Fenster entfernte, schwang der eichene Fensterladen nach innen, und Edmund spürte, wie die Nachtluft ins Zimmer strömte. Die marodierenden Soldaten mußten zuvor schon den äußeren Fensterladen geöffnet haben, dachte er und fragte sich, warum sie sie nicht einfach mit ihren Hellebarden zerschlagen hatten. Der Befehl lautete doch höchstwahrscheinlich, das gesamte Anwesen niederzubrennen.

Mit der Nachtluft flammten auch die Manuskripte in dem bereits brennenden Studierzimmer auf. Edmund sprang durch das Fenster, Celia ihm dicht auf den Fersen.

Während Vater William und Edmund Ellen halfen, mit dem Baby durch das brennende Fenster zu steigen, sah Celia, daß die Ställe hinter dem kunstvoll angelegten Garten immer noch dunkel waren. Die Plünderer hatten dem Vieh von Caithness noch keine Aufmerksamkeit geschenkt.

Aus den Augenwinkeln konnte Celia sie kommen sehen. Fünf Soldaten rannten auf sie zu. Sie warf den schweren Mantel ab, der ihre Schultern bedeckte. Die leichte Rüstung, die sie am Oberkörper trug, schimmerte im Licht des brennenden Hauses.

In den Augen des ersten funkelte Mordlust. In der linken Hand hielt er ein Schwert. Sein anzüglicher Blick haftete einen Augenblick lang auf der Beute, die da vor seinen Augen aufgetaucht war, doch dann sah er an ihr vorbei zu Edmund.

Das war ein tödlicher Fehler. Von links schmetterte Celia ihr Schwert gegen den Helm des Soldaten und traf ihn mit einem mächtigen Hieb unter dem Ohr. Als er neben ihr zu Boden ging, wirbelte sie herum und schwang das Schwert gegen den nächsten.

Der Soldat zu ihrer Linken wehrte ihren Schlag mit seiner Hellebarde ab. Jetzt befand sich Celia in tödlicher Reichweite der Waffe. Erneut wirbelte sie herum und schlug dem Marodeur das rechte Bein in Kniehöhe ab. Er stürzte gegen den anderen Soldaten. Beide taumelten. In diesem Augenblick rannte Edward mit erhobenem Schwert auf sie zu. Mit zwei schnellen Schlägen tötete er die gefallenen Krieger, und Celia wandte sich dem nächsten Feind zu. Sofort stand Edmund neben ihr, den Mantel in der Hand. Als die beiden anderen nah genug herangekommen waren, stürzte er nach vorn. Mit dem dicken Mantel bedeckte er den Speer und die Axt der Hellebarde. Mit der anderen Hand ergriff er deren Schaft, hob den Soldaten, der die Waffe weiter umklammert hielt, mit Leichtigkeit in die Höhe und warf ihn in die brennende Wand des Hauses hinein.

Der letzte Soldat hielt verwirrt inne. Der alte Krieger schwang die vom Mantel befreite Waffe wie eine Keule und landete einen Schlag gegen seinen Kopf. Mit ausgestreckten Beinen landete sein Gegner auf dem Boden und im gelobten Land.

Celia wandte sich um und bedeutete Ellen und Vater William, ihr zu folgen. Gemeinsam rannten sie auf die Ställe zu. Edmund blieb am Tor stehen, und als Celia und

die anderen den Verschlag betraten, sprangen ihnen zwei Soldaten vor die Füße. Die beiden grinnten wie Idioten.

»Sieh einer an!« sagte der eine. »Zwei Frauen und ein Priester.«

»Und wenn ich mich nicht irre«, antwortete der andere, »hält die eine ein Baby in den Armen.«

»Wenn es ein Junge ist«, sagte der erste, »bedeutet das eine besondere Prämie für den Kadaver des kleinen Kerls! Lord Danvers hat nämlich noch einen Sonderbonus für Jungs ausgesetzt, weißt du?«

Der zweite streckte die Arme aus und sagte zu Ellen: »Gib ihn mir, du dreckige schottische Schlampe! Es ist sein Schicksal, jetzt seinem Schöpfer entgegenzutreten.«

Doch schon fiel die Hand des Soldaten nutzlos in den Staub. Er sollte in seinem Leben nicht viel Zeit haben, sie zu vermissen.

Vater William, der mit dem Kurzschwert zugeschlagen hatte, rammte es nun dem Soldaten in den Hals und hob ihn noch einmal auf die Zehen, bevor er ihn leblos zu Boden sinken ließ.

»Sprich vom Schöpfer nicht auf diese abschätzig Weise, du räudiger Köter«, rief er der in sich zusammensackenden Gestalt zu. Als er sich umwandte, sah er, wie Celia gerade ihre Klinge aus dem sterbenden Körper des anderen Soldaten zog.

Innerhalb weniger Minuten galoppierten vier Pferde aus dem Stall. Celia blieb kurz am Tor stehen. Vom Haupthaus hörte man Schreie. Sie blickte nur noch einmal zurück und sah, wie die lodernden Flammen Caithness Hall verschlangen.

Während sie in die Dunkelheit ritten, fragte sie sich verzweifelt, wo sie wohl Unterschlupf finden würden. Wo in ganz Schottland konnte ein kleiner Junge heutzutage noch sicher sein?

Kapitel Zwei

DER KÖNIG HAT dieses Vorgehen befohlen, es ist also meine Pflicht, zu gehorchen. Aber ich beobachte Lord Danvers, und ich halte ihn für verrückt. Er sitzt auf seinem schwarzen Roß und sieht zu, wie die Männer das Herrenhaus in Brand setzen. Es geschieht, wie er befohlen hat, und er betrachtet sein Werk voller Freude. Aber als die Menschen zu den Vordertoren von Caithness Hall herausströmen, sucht er nach jemandem. Wir alle wissen, daß er für jedes Baby, das wir ihm bringen, sei es nun tot oder lebendig, eine Prämie zahlt, und manche von den anderen schlachten nun unschuldige schottische Kinder ab, wann immer sie eines finden. Er lächelt ruhig, während die Offiziere das Geld ausbezahlen. Aber hier, hier ist es kein Kind, nach dem er sucht, und die Schreie derjenigen, die er ... befragt ...

Nicht daran denken. Ich muß gehorchen ... ich muß gehorchen ... der König hat es befohlen.

Schottlands Westinseln

März 1514

Im Licht des Vollmonds schimmerte Kildalton Castle wie ein Diamant über dem Firth of Lorn. Der Wind peitschte die westliche See, die sich wie ein Dämon erhob, und die Wellen krachten mit teuflischem Zorn gegen die zerklüfteten Felsen, auf dem die Festung der Campbells thronte.

Niemand hätte das kleine Segelschiff erwartet, das über die Wasseroberfläche der Förde dahinjagte. Aber am Ruder stand fraglos ein Meister seines Fachs.

Es war ein Mann in leichter Rüstung und Überwurf, der einem anderen Seemann Befehle erteilte. Dieser saß geduckt unter dem einzelnen Mast und war damit beschäftigt, die Segel dichtzuholen. Der dritte Reisende, ein Krieger fast von der Größe des Steuermanns, saß im Bug des Bootes und hielt den Kopf in den Händen. Die Gischt auf seiner Rüstung glitzerte im Mondlicht, aber er war eindeutig kein Seemann. Leises Stöhnen entrang sich seinen hübschen, vollen Lippen, und ständig fuhr er sich mit den langen Fingern durch das rotgoldene Haar.

Der Blick des Riesen glitt von seinem seekranken Freund zu dem schimmernden Schloß, das direkt über ihnen lag. Er stieß die Ruderpinne hinüber, mit einer Leichtigkeit, mit der es normalerweise drei Männer nicht geschafft hätten. Das lange, schwarze Haar des Kriegers wehte im Wind. Er besaß kräftige Schultern und ein beeindruckendes, wettergegerbtes Gesicht, das jedoch

keineswegs von der Stärke und Beweglichkeit seines muskulösen Körpers abzulenken vermochte.

Länger als einen Monat freute sich Colin Campbell nun schon auf diesen Augenblick. Zum ersten Mal seit Wochen entspannte sich seine grimmige Miene, und seine grauen Augen strahlten ebenso hell und klar wie das mondbeschienene Schloß.

»Alec«, rief Colin dem Freund mit den goldenen Haaren zu. »Wenn du stark genug bist, um dein niedliches Köpfchen zu heben, so wird dich ein herrlicher Anblick belohnen.«

Alec wandte sich um und blickte in die Richtung, in die das Boot nun fuhr.

»Endlich! Kildalton.«

»Ja, Alec. Das Heim der Campbells.«

Mit vorsichtig tastenden Schritten bewegte sich Alec an dem Seemann vorbei zu seinem Freund am Heck. Plötzlich ging ihm auf, daß Colins Gesichtsausdruck anders war als sonst. Potztausend: Colin lächelte beinahe.

Bei Torquil Macleods Versammlung der Highland Stammesführer in Dunvegan Castle hatte Colin Campbell ganz sicher nicht gelächelt. Er war anstelle seines Vaters dort gewesen, denn schon bald würde er in die Fußstapfen des alten Mannes treten und Stammesführer der Campbells werden. Und Colin war nicht glücklich über das gewesen, was er gehört hatte.

Keiner der Stammesführer der Highlands oder der Westinseln war glücklich über das strenge Regiment des Stuart-Königs, James IV. Aber die gewalttätige und mörderische Fehde, die gleich darauf zwischen den Clans

ausgebrochen war, überzeugte ihn ohne Zweifel davon, daß die Schotten irgendwann erneut von den Engländern beherrscht werden würden. Ohne einen starken König aus dem Hause Stuart, der sie gegen die Engländer vereinte, würden sie weiterhin miteinander streiten, bis sie alle der Tyrannei der Schlächter aus dem Süden zum Opfer fielen.

Alec sah seinem Freund scharf ins Gesicht. Es war das Antlitz eines Kriegers, sonnengebräunt und mit Narben übersät. Er hatte stahlgraue Augen, die seinen Gegnern das Blut in den Adern gefrieren ließen. Schon an normalen Tagen blickte Colin grimmig drein, aber wenn der große Krieger zornig war, flößte sein Gesicht jedem seiner Feinde Angst und Schrecken ein. Und als er sich im Namen der Campbells dafür ausgesprochen hatte, den Nachfolger aus dem Hause Stuart zu unterstützen, da er das kleinste der beiden Übel war, war sein Gesicht nach den Antworten der anderen Stammesväter so voller Ingrimm gewesen, daß es einem kalt den Rücken hinunterlief.

Denn nur wenige hatten seine Überlegungen verstanden. Alecs Clan, die Macphersons, hatten Colin zugestimmt. Aber sie waren nicht genug Männer, um sich gegen die Prahlerei und Arroganz der anderen durchzusetzen, die sich für diesen Augenblick zusammengetan hatten, um die Stimme des Anführers der Campbells zu übertönen. Keiner von ihnen hätte sich dem Krieger allein stellen mögen – Colins aufbrausender Zorn und sein kriegerisches Temperament waren sprichwörtlich –, aber gemeinsam konnten sie das Risiko eingehen, sich ihm zu widersetzen.

Demonstrativ hatten Colin und Alec miteinander die Versammlung verlassen. Sie planten eine Allianz, durch die sie sich vielleicht mit ein paar der in Grenzkriege verwickelten Stammesfürsten und möglicherweise auch noch mit ein paar Lairds aus den Lowlands verbünden konnten. Colin hoffte nur, daß die Stuarts bald etwas unternehmen würden, um sich selbst zu helfen. Die Gerüchte von den Machtkämpfen, die am Hof tobten, waren ziemlich beunruhigend.

Doch derlei Gedanken sollten jetzt eine Weile ruhen. Colin war beinahe zu Hause, und deshalb hatte der große Krieger allen Grund zu lächeln.

Plötzlich bemerkte Alec, daß Colin nicht die kleine Hafenstadt ansteuerte, die dunkel und schlafend unterhalb der Festung lag. Er fuhr direkt auf den von der tosenden Brandung umspülten Felsen unter den Schloßmauern zu. Aber dort gab es weder Landungssteg noch Strand. Das Kliff bestand aus gezackten Felsvorsprüngen. Alec sah, daß sich die Wellen an Riffs brachen, die aus der wütenden Brandung herausragten wie die Rücken unzähliger Seeschlangen. Jetzt ist Colin verrückt geworden, dachte Alec. *Deshalb* lächelte er also so seltsam!

Das kleine Boot flog förmlich über das Wasser. Sie waren jetzt von krachenden Wellen und Riffs umgeben, die es zu zerstören drohten, bevor sie die Felswand auch nur berühren konnten. Der Abstand zum Felsen verringerte sich in geradezu atemberaubendem Tempo. Alec klammerte sich an die dicke, hölzerne Bootswand und murmelte ein Gebet. Colin hatte den Verstand verloren. Zu viele Schläge auf den Kopf.

Plötzlich fiel das Boot in ein Wellental und schien fast auf die rechte Seite zu kippen. In diesem Augenblick barg der Matrose das Segel und hob den kurzen Mast aus der Verankerung, wobei er ihn mit einer schnellen Bewegung in den Rumpf des Bootes legte.

Mit offenem Mund beobachtete Alec ihn dabei, warf dann einen Blick zurück auf den lächelnden Colin, der noch immer an der Ruderpinne stand, und sah schließlich zum Kliff hinüber, das sie bald zerquetschen würde.

Aber die mörderische Wand zerquetschte sie nicht, denn mittendrin tat sich plötzlich eine niedrige, schmale Spalte auf. Und kaum hatte er die Öffnung gesehen, da waren sie auch schon hindurchgewischt, krochen in der tiefschwarzen Dunkelheit durch flaches Wasser und näherten sich einer sanft abfallenden Uferböschung, wo sie schließlich zum Stehen kamen.

Colin und Alec warteten, bis der Matrose die Fackel in Colins Hand mit einem Feuerstein entzündet hatte. Das Licht flammte auf und beleuchtete die niedrige Höhle, die sich unter dem Kliff und dem Schloß erstreckte.

Alec warf seinem schwarzhaarigen Gastgeber einen wütenden Blick zu. »Du hättest mir ruhig sagen können, daß wir uns umbringen wollen. Ich hätte mich darauf vorbereitet.«

Colin lachte. »Oh, du meinst, daß du diese Höhle gar nicht kanntest?« sagte er, wobei er genau wußte, daß der Macpherson-Erbe trotz seiner zahlreichen Besuche keine Ahnung von ihrer Existenz gehabt hatte.

Alec mußte unwillkürlich lächeln. »Eine wirklich spektakuläre Ankunft!«

Colin gab Alec die Fackel und nahm einen Teil der Ausrüstung, die der Matrose aus dem Boot holte.

»Ja, ich glaube, ich habe bei dieser Geschwindigkeit bisher erst ein oder zwei Boote zerstört.«

»Drei, M'lord«, murmelte der Matrose Alec scherzhaft zu. »Ich habe von dem letzten, mit dem wir hier Schiffbruch erlitten haben, immer noch Splitter in meinem Allerwertesten.«

»Die Splitter kommen daher, daß du zu lange auf der Küchenbank herumgesessen hast, du faule Wasserratte.« Colin lachte gutmütig. »Geh du jetzt durch die Küche nach oben. Morgen früh kannst du mit einem deiner Gehilfen wieder herunterkommen und den Rest der Ausrüstung holen.« Es war schön, wieder zu Hause zu sein.

Alec blickte nachdenklich drein. »Nun, da ich über diesen Eingang Bescheid weiß, sollte es mir keine Mühe machen, eines Nachts mit fünfzig oder sechzig meiner besten Männer hierher zu kommen und ...«

»Sicher Alec. Aber achte darauf, daß du bei Flut kommst.«

»Bei Flut? Warum?« fragte Alec.

»Weil wir dann deine Knochen ... oder noch besser dein Kriegsgerät aus dem Wasser fischen«, sagte Colin ironisch. »Bei Flut ist von dieser Höhle keine Spur zu sehen.«

»Dann werden sich meine fünfzig Mann eben bei Ebbe einschleichen, und zwar mit diesen hübschen, scharfen Highland-Dolchen«, fuhr Alec fort und deutete auf die Waffe an seinem Gürtel. »Und euch die Kehle ...«

»Keine Angst«, unterbrach Colin mit einem Lächeln. »Selbst wenn es euch gelänge, bis hierher zu gelangen, ihr

Über den Autor

Die USA Today-Bestsellerautoren Nikoo und Jim McGoldrick haben unter den Pseudonymen May McGoldrick, Jan Coffey und Nik James über fünfzig rasante, konfliktreiche Romane sowie zwei Sachbücher verfasst.



Diese beliebten und produktiven Autoren schreiben historische Liebesromane, Spannungsromane, Krimis, historische Western und Romane für junge Erwachsene. Sie sind viermalige Finalisten des Rita Award und Gewinner zahlreicher Auszeichnungen für ihre Werke, darunter der Daphne DuMaurier Award for Excellence, die Will Rogers Medallion, der *Romantic Times Magazine* Reviewers' Choice Award, drei NJRW Golden Leaf

Awards, zwei Holt Medallions und der Connecticut Press Club Award for Best Fiction. Ihr Werk ist in der Sammlung der Popular Culture Library des National Museum of Scotland enthalten.



**Also by May McGoldrick, Jan Coffey & Nik
James**

NOVELS BY MAY MCGOLDRICK

16th Century Highlander Novels

A Midsummer Wedding (*novella*)

The Thistle and the Rose

Macpherson Brothers Trilogy

Angel of Skye (Book 1)

Heart of Gold (Book 2)

Beauty of the Mist (Book 3)

Macpherson Trilogy (Box Set)

The Intended

Flame

Tess and the Highlander

Highland Treasure Trilogy

The Dreamer (Book 1)

The Enchantress (Book 2)

The Firebrand (Book 3)

Highland Treasure Trilogy Box Set

Scottish Relic Trilogy

Much Ado About Highlanders (Book 1)

Taming the Highlander (Book 2)
Tempest in the Highlands (Book 3)
Scottish Relic Trilogy Box Set

Love and Mayhem

18th Century Novels

Secret Vows

The Promise (Pennington Family)
The Rebel
Secret Vows Box Set

Scottish Dream Trilogy (Pennington Family)

Borrowed Dreams (Book 1)
Captured Dreams (Book 2)
Dreams of Destiny (Book 3)
Scottish Dream Trilogy Box Set

Regency and 19th Century Novels

Pennington Regency-Era Series

Romancing the Scot
It Happened in the Highlands
Sweet Home Highland Christmas (*novella*)
Sleepless in Scotland
Dearest Millie (*novella*)
How to Ditch a Duke (*novella*)
A Prince in the Pantry (*novella*)
Regency Novella Collection

Royal Highlander Series

Highland Crown

Highland Jewel

Highland Sword

Ghost of the Thames

Contemporary Romance, Fantasy & Cozy Fantasy

First Street: Harbor View Cozy Fantasy, Book 1

Second Street: Harbor View Cozy Fantasy, Book 2

Jane Austen CANNOT Marry

Erase Me

Tropical Kiss

Aquarian

Thanksgiving in Connecticut

Made in Heaven

NONFICTION

Marriage of Minds: Collaborative Writing

Step Write Up: Writing Exercises for 21st Century

NOVELS BY JAN COFFEY